

Teltower

Versteht täglich mit Wochenspaße der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen. Abonnementspreis für das Vierteljahr M. 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht 40 Pf. mehr. Abonnements werden von sämtlichen Postämtern, Briefträgern, den Zeitungspediteuren und unseren Agenten im Kreise angenommen.

Subskriptionen werden in der Expedition: Berlin W., Schöneberg-Str. 87, sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Expeditoren und untern Agenturen in Kreise angenommen. Anzeigen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind, müssen bis Nachmittags 1 Uhr, für spätere Anzeigen bis 3 Uhr nachmittags in unserer Expedition eingeleitet sein. Preis für die einfache Zeile bei deren Raum im Anzeigerblatt 20 Pf., im Anzeigerblatt 40 Pf.

Kreis-Blatt.



Redaktion und Expedition: Berlin W., Lützowstr. 87.

Täglich erscheinende Zeitung.

Verantwortl. Redakteur: Amt VI, Nr. 671.

Nr. 12

Berlin, Dienstag, den 15. Januar 1895.

39. Jahrg.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Im Kreise Teltow werden auf den nachstehend genannten Stationen im Jahre 1895 von Anfang Februar bis gegen Ende Juni Beschäler des Brandenburgischen Landgestüts aufgestellt werden und zwar:

Stationort	Name der Fingst	Farbe und Größe	Abstammung		treffen ein am	Beginn der Stutenbedeckung.
			Vater	Mutter		
Zossen	J. Modin	dnktrbr. 172	Modin	vom Cleveland von	30./1.	1./2.
	Thies	Rappe 174	Thiers	Agamemnon	30./1.	1./2.

Die Bedingungen, unter denen die Stutenbedeckung stattfinden kann, sowie die Nationale der Beschäler hängen im Stationskatalog aus, im Uebrigen wird folgendes bemerkt:

1. Am letzten Tage vor Beginn der Stutenbedeckung werden die Beschäler den Züchtern auf oder vor dem Stationsgebäude vorgeführt.
2. Stuten, welche alt, schwach, mit Erbfehlern behaftet, an Druse oder sonstigen Krankheiten leiden, oder aus Orten sind, in denen ansteckende Krankheiten unter den Pferden herrschen oder unlängst geherrscht haben, sowie solche, welche der Zuchtrichtung der Provinz nicht entsprechen, dürfen den Beschälern nicht zugeführt werden.
3. Falls eine Stute bei Gelegenheit der Bedeckung durch den Hengst verletzt werden sollte, kann Seitens der Gestütsverwaltung in keiner Weise irgend welche Entschädigung gewährt werden, da die Zuführung von Stuten zu den königlichen Landbeschälern auf einem Akt der freien Uebereinkunft beruht, und die Stutenbesitzer selbst bei eigener Verantwortlichkeit darauf zu achten haben, daß vor, während und nach dem Deckakt etwaige Unfälle vermieden werden.

Friedrich-Wilhelm 3. Gestüt, den 7. Januar 1895.

Königliche Gestüt-Direktion.

Veröffentlicht: Berlin, den 10. Januar 1895. Der Landrath. Stubenrauch.

Nichtamtliches.

Kundschau.

Berlin, 14. Januar.

* Unter Kaiser stattete am Sonnabend Nachmittag dem österreichisch-ungarischen Botschafter am diesseitigen Hofe von Szögheny einen Besuch ab. Abends wohnten beide Majestäten der Vorstellung der Nibelungen im Schauspielhaus bei. Gestern Vormittag besuchte das Kaiserpaar den Gottesdienst in der hiesigen Dom-Interimskirche. Gestern Nachmittag unternahm beide Majestäten eine Schlittenfahrt und besuchten hierbei die vermittelte Fürstin Radziwill anlässlich ihres 80. Geburtstag mit einem Besuche. Ihre Majestäten hatten der greisen Fürstin zuvor ein prachtvolles Blumen-Arrangement zugehen lassen. Am gestrigen Abend wohnten beide Majestäten der Vorstellung der „Luftigen Weiber von Windsor“ im Opernhaus bei.

Die Kaiserin Friedrich unternahm gestern wieder eine Ausfahrt in geschlossenem Wagen, nachdem sie mehrere Tage hindurch unpäßig gewesen war.

In der am 10. d. Mts. abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats wurde von dem Vorsitzenden, Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. v. D. Voettker zunächst dem am 20. Dezember v. J. verstorbenen königlich sächsischen Selbstvertretenden Bevollmächtigten, General-Staatsanwalt Geheimen Rath Feld, ein ehrender Nachruf gewidmet. Nach dem Eintritt in die Tagesordnung wurden, wie bereits kurz gemeldet, der Entwurf eines Gesetzes für Elbst-Verbringen, betreffend die Gebäudereiher; der Gesetzentwurf wegen Festsetzung des Landeshaushaltsplans von Elbst-Verbringen für 1895/96, und der Entwurf einer Verordnung wegen des völligen Inkrafttretens der auf die Sonntagruhe bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 — den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Eine Nachweisung der Veränderungen im Bestande des als Eigentum des Reichs festgestellten Grundbesitzes wurde vorgelegt. Von der Denkschrift über die Entwicklung des Schutzgebietes Logo wurde Kenntnis genommen und über die Wiederbesetzung der Stelle eines Mitgliedes bei der Verwaltung des Reichs-Invalidentfonds Beschluß gefaßt. Endlich wurden die Rubrikhalter für eine Anzahl von Reichsbeamten festgesetzt und dem Entwurf einer Ergänzung der Grundzüge für die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden mit Militärämtern (Anrechnung der Dienstzeit in den Schutzgebieten) die Zustimmung erteilt.

Der Minister des Innern macht unterm 12. Januar bekannt, daß nach Werböcher Bestimmung die Eröffnung des Landtages der Monarchie am 15. d. Mts. Mittags 12 Uhr im weißen Saale des hiesigen königlichen Schlosses erfolgt. Zuvor wird Gottesdienst um

11 Uhr in der Schloßkapelle und um 1 1/4 Uhr in der St. Hedwigskirche stattfinden. Die Mitglieder der beiden Häuser des Landtages, das diplomatische Korps und die außerdem eingeladenen Herren fahren von der Schloßfreiheit her unter Portal III in der nächst dem Lustgarten gelegenen Abtheilung vor und nehmen auf der Weißen Saaltreppe den Aufgang. Die Abfahrt findet von derselben Stelle aus statt. Der Anzug für die Herren, welche Uniform tragen, ist in Gala mit dunklen Unterleibern und mit Ordensband.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin werden schleunig zu den vom Handelsminister gestellten Fragen wegen der Umgestaltung der kaufmännischen Interessensvertretung in Preußen Stellung nehmen. Auf den 29. d. Mts. werden sie die übrigen kaufmännischen Korporationen in Preußen nach Berlin laden, um gemeinsames Vorgehen in den die Korporationen betreffenden Fragen anzubahnen. Weiterhin, vermutlich für die erste Hälfte des Februar, wurde eine Versammlung sämtlicher preussischer Handelskammern in Berlin in Aussicht genommen, auf welcher eine möglichst einheitliche Stellungnahme zu den übrigen Fragen angestrebt werden soll.

Der großherzoglich hessische Staatsminister Dr. J. Finger erhielt zu seinem am gestrigen Sonntag gefeierten 70. Geburtstag vielfache Ehrungen. Der Großherzog und Prinz Wilhelm gratulierten persönlich. Der Kaiser sandte ein Telegramm mit dem Wunsch, daß dem Minister noch viele Jahre bewährter Wirksamkeit beschieden sein mögen. Ferner beglückwünschten unter Anderem den Jubilar telegraphisch der Reichskanzler Fürst zu Sadowe, Fürst Bischoff und zahlreiche andere Staatsmänner.

Die Ministerkrisis in Ungarn ist noch nicht zum völligen Abschluß gekommen. Die Verhandlungen, welche unternommen wurden, um ein neues Kabinett zu Stande zu bringen, im Einzelnen zu schildern, halten wir angeht, der sich fortwährend widersprechenden Meldungen für ebenso überflüssig, wie uninteressant. Auf dem italienischen Landtage zu Porenceo begründete die italienische Mehrheit ihr Verhalten in der ersten Sitzung mit der Frage der zweisprachigen Amtsschilder und der Zusammenstellung der Geschworenenlisten. Im Verlaufe der Sitzung wurden unter dem Beifall der auf der Gallerie Anwesenden vier Anträge verlesen: auf Zurücknahme des Erlasses über die zweisprachigen Amtstafeln in Istrien; auf Entfernung dieser Tafeln in Triano, auf Annulierung der Geschworenenlisten für das Jahr 1895 und auf Veränderung der Geschworenenordnung dahin, daß die Verhandlungssprache a u s s l i e ß l i c h die italienische sein soll und das Anträge und Interpellationen nur in italienischer Sprache überreicht werden dürfen.

Bei der gestrigen Kammer-Stichwahl im vierten Wahlkreis von Palermo wurde Garibaldi Basso, welcher seiner Zeit von dem Militärgericht verurteilt worden war, gewählt. Der unterliegende Gegenkandidat war

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar begann der 39. Jahrgang unserer Zeitung.

Bestellungen auf die täglich erscheinende Zeitung „Teltower Kreisblatt“ nebst „Sonntagsruhe“

nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Agenturen im Kreise entgegen.

Abonnements-Preis

wie bisher für das Vierteljahr M. 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht 40 Pfennig mehr.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den Anfang der Erzählung: „Unter der Fahne“ auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Unter der Fahne.

Roman von Georg Horn. (Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Ja, Jean Baptiste, — nur mit schieße! — Ich will Ihnen ja nur thun —“

„Die Humme Sie dann höher, Dorel?“

„Am Bretweg.“

„So —“

„Dort ich weiter hin zu Ihnen? Aber nur mit schieße!“

Jean Baptiste dachte wohl, daß sich seine Instruktion nur auf Männer, nicht auf Frauen beziehe und sagte zu dem Mädchen:

„Na kommen Sie here!“

Und als sie so geihan, sagte er: „Was fällt Ihnen denn ein — so in finsterner Nacht — da herans?“

„Ich hab gedenkt, daß Sie da so allein rumwandeln und vielleicht Durst habe — hier reichete sie ihm eine Flasche Wein — da, Jean Baptiste —“

„So und da hat de Mamfelle de Wein vo Ehrer Herrschaft af d' Sit gemacht —“

„Ja — weil ich geglaubt, Sie könne sie hier auf dem Postle besser brauche — Ich hab auch den Propfenzieher mitgebracht, daß Sie sie gleich aufmachen könne — Nehme Sie nur — ich halt das Gewehr derweil.“

„Mir do — min Gewehr ged' i net us d'r Hand — un wanns au nur eine Widsbeld war — des derre mer net.“

„Jean Baptiste, ich hab auch noch Zigarre —“

„Au gestrippt? Da nimm Sie gleich de Win and d' Zigarre — un gleich mache Sie, daß Sie surtkomme oder i schieße —“

„Jean Baptiste!“ rief das Mädchen mit einem leisen Schredensschrei —

„Dunnetter, da kommt jetzt auch noch die Ronde!“

„Ach Gott, der Lieutenant, der, wo heut Abend

bei uns gespeist hat! Wenn der mich hier sehe thät! — Ist denn hier herum kein Löwche in der Erd, daß ich mich vertriebe könnt?“

„Do — marsch nin e's Schelderhiesel! Schnall, schnall!“ befahl der Posten — und schob das schwarze Dorle hinein in das hölzerne Behältniß, das seinen Namen nicht etwa von den aufgemalten Schilden oder Wappen hat, sondern von dem alt-hochdeutschen noch heute im Englischen gebräuchlichen Worte shelter d. h. Schutz hat, also ein Schutzhaus. Das war es auch für das Mädchen geworden. Vor den Augen des daherkommenden Offiziers glaubte sie sich vor Entdeckung sicher.

Es wurden zwischen dem Posten und dem Nonnenoffizier, der die etwas entfernt gelegene Wache revidirt hatte, die üblichen Anrufe getauscht. Der Offizier wäre, ohne weiter auf das Schilderhaus zu achten, daran vorübergegangen, hätte nicht ein Laut seine Schritte gehemmt —

„Guten Abend, Herr Lieutenant!“

Dem Jean Baptiste wäre das Gewehr, daß er präsentirt hielt, fast aus der Hand gesunken — vor Schred. Und dann ließ sich aus dem Innern des Holzbehältnisses ein muthwilliges Röhren vernehmen. Der Offizier trat näher, indem er zu dem Posten gewandt sagte: „Was hat sich denn da für ein Vogel eingeschlichen?“

„Ich bins, Herr Lieutenant“, sagte Dorle her-ausstretend.

„Net emol uf Poscht do am Kirchhof esch mer vor de Widsbeld seher. Esch ho' se angeriefte — se esch nit gange — und da hab ich se halt do einig g'kredt. Sunst ist ich nit weiter gebessert.“

„Der Herr Lieutenant kennen mich doch — was für ein anständigs Mädchen ich bin“, ließ sich Dorle vernehmen.

„Ja wohl — hier Nachs am Kirchhof in der Haide. Machen Sie, daß Sie wegkommen, sonst laß ich Sie durch die Wache nach der Stadt transportieren.“

Dorle machte Miene zum Geben, aber nicht ohne sich noch an den Offizier gewandt zu haben:

„Wie eilig Sie doch sein können! Das hätte ich von Ihnen nicht erwartet.“

„Marsch — lehr!“ befahl der Offizier.

„Na — warte Sie nur!“

Damit verschwand das Dorle im Dunkel des Abens. Jean Baptiste wiederholte auf Fragen des Offiziers, wie der Fall sich ereignet. Dann frag ihn der Offizier, ob er schon öfter hier auf Posten gestanden, worauf ihm von Jean Baptiste die Antwort ward, daß es überhaupt der erste Wachdienst sei, den er thue.

„So? Der erste? Nun, was hätten Sie denn mit dem — Frauenzimmer angefangen? Sie konnten sie doch nicht die ganze Nacht hier im Schilderhaus lassen —“

„Ich hätt' gewartet, bis die Ablösung kommt und sie dann der Wache übergeben —“

„Das war nach der Instruktion gehandelt“, sagte der Offizier.

„Es könnt mich schon freuen so'n Lob, daß ich richtig gemacht hab.“ meinte Jean Baptiste. —

In jedem Gesellschaftskreise von oben an bis unten giebt es unter den Frauen eine führende und herrschende Persönlichkeit, der sich die anderen des betreffenden Kreises unterordnen. In Elysum war es das schwarze Dorle. Sie war die Gewandteste mit dem Munde wie in den Tanzbewegungen — auch die Lustigste — sie kleidete sich am besten und hatte die ganze junge Soldatenwelt losujagen am Bändel. Jean Baptiste reiste es gerade, daß alle Andern sich ihr unterordneten. — Das Gerlehmig im Schilderhaus hatte keine Entrembung zwischen Jean Baptiste und ihr hervorgerufen. Ein paar Abende hatte es allerdings den Anschein gehabt, als ob Jean Baptiste es ihr nachträge, daß sie ihn „in die Hredoville“ gebracht hatte, er zog des Abends vor ihrem Hause nicht mehr auf Posten — bis zum nächsten Sonntag — da langten sie wieder im Elysum, da schloß sich Jean Baptiste am Arme gefaßt — ihre schwarzen Augen flammten — ihr Busen slog — dann war zwischen den Beiden wieder Alles gut.

„Ich bin nur froh, Seppel, daß Ihnen nur g'schehe isch. — Ich hätt' mich gar nimmer zufriede gebe könne, daß ich da hingange bin. — Sob ich's doch nur gethan — aus purer Lieb.“

„So, des esch Alles scheen und guet, wann nur der Herr Lieutenant net war!“ sagte Jean Baptiste, der von dieser verdeckten Liebeserklärung gar nicht so entflammt schien —

„Gelt — sind eifersüchtig?“ sagte Dorle lachend.

„Nu will ich es Ihnen auch sage, was mit dem Herrn Lieutenant und mir los isch. Er kommt oft zur Herrschaft und wenn er kommt oder geht — da steht mer halt so zufällig in der Küchthür — und do kriegt mer als mal a paar Finger in de Wade.“

„Woher wisse Sie dann, Dorel, daß i waje daran Affare uf em Poschte noch e' so durch'schlupft ben ohne Strof?“

„Woher? Ich weiß alles, was im Regiment vorgehn thut. Man hat doch Augen, um mal ins Parolebuch zu schaun und dann — der Herr erzählt da davon als mal bei Tisch und das erzählt mir der Anton, der Bursch, alles wieder. — Nur vor Ihnen, Seppel, erfährt mer nit.“

„Ick d'r Schül soll mer net bappte, un was d's Rajament anbelangt, so geht des d' Widsbeld nit an — e' esch au geie d'e Instruktion —“

Und nun sagte das Mädchen auf einmal, wie schön es wäre, wenn Jean Baptiste Bursche beim Herrn würde. —

„Des war gar net scheen“, antwortete Jean Baptiste trocken. „Esch bin e' freier Wresohn — esch dien' em Kaiser un em Land — awwer Bedienter sin — deri wurd mir drück, des hav i s'lesch au schun em Feldwewel g'fat.“

„Just dieselbe Meinung hat auch mein Bruder in Berlin.“

„Des esch 's erscht Wort, das i esch von Ehre Verwandte her.“

(Fortsetzung folgt.)